

Marronibrater können wieder lachen

LUZERN Die Marroni-Standplätze werden nun doch nicht verlost. Zwei Interessenten haben sich zurückgezogen. Doch das Losverfahren ist weiterhin nicht vom Tisch.

YASMIN KUNZ
yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

«Es ist unfassbar, wir sind so glücklich», sagen Dashurije (41) und Gzim (42) Ismaili, die den Marronistand Unter der Egg betreiben. Auch Irmgard Ambühl (57), die seit 25 Jahren am Mühlenplatz heisse Marroni verkauft, sagt: «Damit habe ich nicht gerechnet, ich bin extrem erleichtert.» Seit gestern wissen die aktuellen Betreiber der vier Marroni-Stände in der Stadt Luzern, dass sie auch in den kommenden drei Jahren ihren Stand behalten dürfen. «Es ist für uns ein Glückstag: Die Tradition der Marroniverkäufer bleibt weiter bestehen», sagt Gzim Ismaili.

Rückzug erfolgte freiwillig

Grund für ihre Freude: «Die zwei neuen Gesuchsteller haben ihre Bewerbungen freiwillig zurückgezogen», sagt Mario Lütolf, Leiter der Dienststelle Stadtraum und Veranstaltungen der Stadt Luzern. «Somit gehen die Bewilligungen an die bisherigen vier Standbetreiber.»

Unter anderem wegen der zwei neuen Gesuchsteller hatte sich die Stadt entschlossen, die Standplätze zu verlosen. Die zwei Bewerber hätten sich nun aufgrund von «Diskussionen zu neuen Sachverhalten» zurückgezogen, erklärt Lütolf. Er betont, dass auch sie alle Zulassungsbedingungen erfüllt hätten, die für den Marronibetrieb erforderlich gewesen wären. Um welche Sachverhalte es genau geht, will Lütolf nicht offenlegen. «Den zwei Bewerbern rechne ich es hoch an, dass sie zum Schluss kamen, die Bewerbungen zurückzuziehen, was ihnen nicht leicht gefallen ist.» Hat die Stadt Druck auf sie ausgeübt? «Nein, in keiner Weise. Uns lag bloss daran, gewisse Details zu den Bewerbungen vertieft abzuklären», versichert



Fröhliche Stimmung gestern im Marronistand von Dashurije und Gzim Ismaili unter der Egg. Ihre Zukunft ist vorerst gesichert.

Bild Corinne Glanzmann

Lütolf. Die beiden Mitbewerber wollten auf Anfrage keine Stellung nehmen. Wie unsere Zeitung indes weiss, entspricht die offizielle Begründung von Mario Lütolf auch der Wahrheit.

Seit mehreren Jahren verkaufen die gleichen Marronibrater an den vier Standorten am Mühlenplatz, Unter der Egg, auf der Seebrücke und vor der Luzerner Kantonbank die Edelkastanien. Als die Standplätze dieses Jahr neu ausgeschrieben wurden, bewarben sich – im Gegensatz zu den Vorjahren – zusätzlich zwei Personen. Weil die Ausschreibung nur die vier bestehenden Standorte vorsah und sich alle Bewerber für den Zuschlag qualifizierten, brauchte es ein anderes Auswahlverfahren. So wollte die Stadt das Los entscheiden lassen.

Welle der Empörung

Bei den Betreibern und der Bevölkerung stiess diese Art von Vergabe auf massive Kritik, weil die Verlosung auch Existenzen gefährdet hätte. Dass per Zu-

fallsprinzip über das Fortbestehen einer langen Tradition entschieden werden sollte, war vielen Einwohnern von Luzern unbegreiflich. Innerhalb einer Woche sammelten deshalb Initianten über 1000 Unterschriften für eine Volksmotion. Sie forderten, die Verlosung der Marronistandplätze rückgängig zu machen. Gemäss Lütolf ist die Volksmotion bis heute noch nicht eingegangen. Das Wissen über die Unterschriften habe den heutigen Entscheid zwar nicht beeinflusst, so Lütolf. «Trotzdem hat dieses Zeichen der Solidarität uns nicht kalt gelassen.»

Auch die Marroniverkäufer haben diese Solidarität gespürt. «Wir sind dankbar, dass wir so viel Unterstützung erhalten haben», sagt Dashurije Ismaili. «Ich hätte gestern alles erwartet, nur nicht, dass ich meinen Stand für die nächsten drei Jahre behalten darf», sagt ihrerseits Frau Ambühl erleichtert.

Doch nicht nur die Verkäufer atmen auf. Auch Mario Lütolf verspürt grosse Erleichterung. «Wir sind um gute Er-

fahrungen reicher», sagt er. «Wir werden das Ausschreibungsverfahren nun sorgfältig analysieren.» Dass das Losverfahren zur nächsten Ausschreibung in drei Jahren begraben wird, kann Lütolf nicht bestätigen. «Gehen aus dem Beurteilungsprozess keine klaren Favoriten hervor, kann das Losverfahren wieder eine Option sein.» Mit dieser Verunsicherung sind die Marronibrater nicht alleine. Auch den Marktfahrern des Luzerner Wochenmarkts könnte in drei Jahren ein Losverfahren drohen (Ausgabe vom 9. Dezember).

Weitere Plätze nicht ausgeschlossen

Anfang November wurde die Vergabe der Marronistandplätze zur Chefsache erklärt. Stadtrat Adrian Borgula (Grüne) liess damals verlauten, dass die Stadt weitere Marronistandplätze suchen werde. Mario Lütolf sagt zum aktuellen Stand: «Wir haben noch keine weiteren Plätze definiert, aber die Analyse ist noch nicht abgeschlossen.»

KOMMENTAR

Bitte mehr Kreativität

Die Luzerner Marronibrater können aufatmen. Eine Verlosung ihrer Standplätze ist nicht nötig, weil im letzten Moment zwei Mitbewerber abgesprungen sind. Für mindestens drei Jahre können sie ruhig schlafen.

Und die Dienststelle Stadtraum und Veranstaltungen ist fein raus. Mit einer Verlosung der Marronistandplätze hätte sie Existenzen aufs Spiel gesetzt und einen Sturm der Entrüstung provoziert.

Ende gut, alles gut also? Mitnichten. Für die Marroniverkäufer bleibt ein bitterer Nachgeschmack. Denn es ist nicht auszuschliessen, dass sich die leidige Geschichte in drei Jahren wiederholt. Das Damoklesschwert bleibt weiter über ihren Köpfen hängen. Und bald vielleicht auch über jenen der Marktfahrer des Luzerner Wochenmarktes. Auch hier hat die Stadt bereits eine Verlosung in Betracht gezogen.

Nach dem in letzter Sekunde verhinderten Russisch-Roulette-Spiel bleibt nun zu hoffen, dass die Verantwortlichen bei der Standplatzvergaben kreativere Ansätze finden – und die Betroffenen in den Vordergrund stellen.

GUY STUDER
guy.studer@luzernerzeitung.ch

Oberster Benediktiner auf musikalischer Mission in Luzern

LUZERN Abtprimas Notker Wolf, das Oberhaupt von 25 000 Mönchen und Nonnen, weilt für drei Tage in Luzern – und spielt gross auf: für einmal Klassik statt Hardrock.

Die Rolling Stones und AC/DC zählen zu seinen Lieblingsbands, und mit Deep Purple stand er gar einst auf der Bühne: Notker Wolf (74), seit 14 Jahren oberster Repräsentant von weltweit 25 000 Benediktinern, entspricht nicht dem gängigen Klischee eines Mönchs. Er ist eine streitbare Person, redet pointiert, tritt im Fernsehen in Talkrunden auf. Und wenn es die Zeit zulässt, steht er im Allgäu geborene Abtprimas mit der deutschen Hardrock-Band Feedback auf der Bühne.

Rocksongs und christlicher Glaube: Wie passt dies zusammen? «Beides bedeutet Lebensfreude, und bei beiden Dingen ist die Gemeinschaft wichtig», sagt Wolf, der gestern im Marianischen Saal in Luzern ein Konzert gab.

Die E-Gitarre bleibt zu Hause

Seine E-Gitarre hatte Wolf zwar nicht im Gepäck, dafür spielte er zusammen mit der japanischen Pianistin Mutsumi Ueno ein Werk von Johann Sebastian Bach – auf der Querflöte. Drei Tage weit der oberste Repräsentant der Benediktiner in Luzern. Dies ist kein Zufall,

wurde doch die Stiftung Foundation Benedict Luzern 2007 hier gegründet. Die Stiftung setzt sich für gemeinnützige Projekte ein, etwa im Bereich Kultur, Wissenschaft oder Bildung, und unterstützt etwa die internationale Hochschule Sant'Anselmo des Benediktinerordens mit Sitz in Rom. Getreu dem Grundsatz der Benediktiner: Ora et labora et lege (bete und arbeite und lese). Zu den Weisungen des Ordens gehören zudem gemäss eigenen Angaben das «Masshalten und eine Grosszügigkeit, welche auf Bedürfnisse und Schwächen der Menschen Rücksicht nimmt».

Ungewisse Zukunft steht bevor

In der Zentralschweiz ist der Benediktinerorden stark verankert, etwa durch die Benediktinerabtei Einsiedeln, einen weltbekannten Wallfahrtsort (siehe Kasten). Doch dem Orden steht auch in unserer Region eine ungewisse Zukunft bevor. Es fehlt an Nachwuchs – oder wie Wolf gestern sagt: «Wir haben keine Kinder mehr. Aber woher sollen wir diese nehmen? Selber können wir ja keine machen.» Ein Rezept, den Nachwuchsmangel zu beheben, gebe es nicht. Klar ist laut Wolf aber, dass die weltweit rund 1000 Benediktinerklöster, die autonom geführt werden, nur eine Chance haben, wenn «sie gemeinsam in die Zukunft gehen». Ebenso dürfe man sich der Moderne nicht verschliessen. «Unsere grösste Herausforderung ist derzeit, von der romantischen Vergangenheit wegzukommen.» Dazu müssten die Gemein-



Abtprimas Notker Wolf spielte gestern im Marianischen Saal in Luzern auf der Querflöte Werke von Bach.

Bild Corinne Glanzmann

schaft und das Zusammenleben nicht neu erfunden werden. «Aber wir müssen eine Verbindung finden zwischen der Spiritualität und der modernen Welt.» Er sei aber nach wie vor überzeugt, dass der Glaube in der heutigen Zeit modern sei – auch für junge Menschen. Wolf selbst ist 1961 in eine Benediktinerabtei eingetreten. Damals war er gerade mal 21 Jahre alt. Was bewegt einen jungen Mann, diesen Weg zu gehen? «Ich kann doch nach dem Abitur nicht einfach

rumhängen», sagt Wolf. Aber natürlich habe er sich auch berufen gefühlt.

CHRISTIAN HODEL
christian.hodel@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Heute Samstag werden um 15.45 Uhr unter dem Beisein von Notker Wolf die Kerzen auf der Treppe der Hofkirche in der Stadt Luzern entzündet. Um 17.15 Uhr findet mit ihm eine Vorabendmesse statt. Am Sonntag um 8.30 Uhr beginnt das Stiftsam, um 11 Uhr die Eucharistiefeyer.

Der älteste katholische Orden

ORDEN chh. Der Benediktiner-Orden wurde im 6. Jahrhundert gegründet und ist damit der älteste katholische Mönchsorden. Die Anhänger beziehen sich auf den heiligen Benedikt von Nursia (480–547), der unter anderem in Rom gewirkt hat, Einsiedler war und den Orden gründete.

In der Schweiz ist benediktinisches Leben seit dem 8. Jahrhundert bekannt – unter anderem auch in der Innerschweiz. Heute gibt es in der Schweiz fünf Gemeinschaften für Benediktinermönche. Davon sind mit der Benediktinerabtei Einsiedeln und dem Benediktinerkloster Engelberg zwei in der Zentralschweiz.

1975 wurde die «Föderation der benediktinischen Schwesternklöster der Schweiz» errichtet. Die Gemeinschaft umfasst heute in der Schweiz 11 Klöster, in der Zentralschweiz jene in Wikon, Sarnen, Melchtal, Cham, Au, Rickenbach und Seedorf.

Der Orden zählt schweizweit rund 150 Mönche. Weltweit gibt es rund 25 000 Benediktinerinnen und Benediktiner. Sie leben in rund 1000 Klöstern.